

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigeblatt der Stadt Laasphe,
der Aemter Grundtebrück, Banse und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Anzeigen werden die einpaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 69.

Fernsprecher Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 28. August 1918.

Postfachkonto 40449

43. Jahrg.

Ämtliches. Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 607) vom 4. November 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 728), vom 6. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 673), der Verordnung des Bundesrats über die Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 199), veröffentlicht in den Amtsblättern der Königlichen Regierung in Münster, Minden und Arnsberg unter der uns durch Erlass des Königlichen Landesfleischamts vom 28. Juli 1918 erteilten Ermächtigung wird hiermit folgendes angeordnet:

§ 1. Der An- und Verkauf von Schafen, einschließlich Lämmern zu Zucht- und Nutzwedern durch andere Personen, als die mit einer Ausweisurkunde des Westfälischen Viehhandelsverbandes versehenen Händler, ist nur gestattet, sofern der für den Standort des Tieres zuständige Vorsitzende des Kommunalverbandes die schriftliche Genehmigung unter genauer Bezeichnung der Stückzahl der Tiere, sowie des Namens, Standes und Wohnortes des Erwerbers erteilt hat.

Die Genehmigungen, welche befristet und fortlaufend nummeriert sein müssen, sind bei der Beförderung zu Fuß oder mittels Wagens mitzuführen und den Polizeibeamten und Beauftragten der Königlichen Provinzialfleischstelle auf Verlangen vorzuzeigen.

Bei der Beförderung von Schafen einschließlich Lämmern innerhalb desselben Kommunalverbandes mittels Eisenbahn oder Kleinbahn ist die Genehmigung vor der Verladung der Güterabfertigungsstelle vorzulegen, welche dieselbe mit einem Vermerk über die Zahl der verladenen Schafe und den Bestimmungsort nach Maßgabe des Frachtbriefes zu versehen hat.

Die Genehmigungen sind innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen des Tieres am Bestimmungsort von dem Erwerber der Ortspolizeibehörde einzureichen.

§ 2. Öffentliche Verkäufe (Versteigerungen) von Schafen, einschließlich Lämmern sind vorher dem zuständigen Vorsitzenden des Kommunalverbandes unter Angabe der Stückzahl der Tiere des Ortes und der Zeit des Verkaufs anzumelden. Der Vorsitzende des Kommunalverbandes hat einen Beamten mit der Überwachung des Verkaufs zu beauftragen. Der Überwachungsbeamte hat bei dem öffentlichen Verkauf (Versteigerung) die Genehmigungen namens des Vorsitzenden des Kommunalverbandes nach Maßgabe des § 1 zu erteilen.

§ 3. Die Bestimmungen der Anordnung der Landeszentralbehörden über den Verkehr mit Zucht- und Nutzvieh vom 27. Dezember 1917 und die hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen werden durch die vorstehenden Vorschriften nicht berührt.

§ 4. Wer entgegen den Vorschriften der §§ 1 und 2 dieser Anordnung Schafe, einschließlich Lämmern, an eine nicht berech-

tigte Person verkauft, dergleichen wer unbefugt Schafe kauft oder befördert, sowie wer den sonstigen Bestimmungen dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird auf Grund des § 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 807) / 4. November 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 728) und des § 15 der Verordnung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 199) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Münster, den 1. August 1918.
Königliche Provinzialfleischstelle.
Der Vorsitzende: J. B. gez. Scheuner.

Verleburg, den 22. August 1918.
Der Königl. Landrat. Dr. Kretschmar.

Nichtpreise für Schlachtschafe.

Auf Grund der Ermächtigung des Königlichen Preussischen Landesfleischamts setzen wir hiermit unter Aufhebung unserer Anordnung vom 6. Oktober 1917 (veröffentlicht in den Regierungsblättern der Provinz Westfalen) mit Wirkung vom 15. August 1918 ab für Schlachtschafe folgende Höchstpreise für 50 Kg. Lebendgewicht ab Stall nach folgenden Preistafeln fest:

Klasse I: vollfleischige Lämmer und Jährlinge (Hammel und ungelammte Schafe) 100 Mk.
Klasse II: vollfleischige und fette Mutterchafe 90 "
Klasse III: magere und gering genährte Schafe und Zuchtböde 70 "
Klasse IV: minderwertige und abgemagerte Schafe 50 "
Die Festsetzung des Lebendgewichts erfolgt am Standort der Tiere oder an der vom Kreis-Kommunalverband bestimmten Sammelstelle unter Abzug von 5%.

Münster, den 6. August 1918.
Kgl. Provinzialfleischstelle.
J. B. gez. Scheuner.

Verleburg, den 22. August 1918.
Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Die englische „Knockout“-Politik „Der Kampf wird fortauern bis zur Niederschmette- rung Deutschlands.“

Das hat Lloyd George schon im September 1916 zu einem Vertreter der amerikanischen „United Press“ mit rücksichtsloser Offenheit ausgesprochen. Und hat dabei den Ausdruck „Knockout“ gebraucht. Das Wort ist drüben in der Boyerische gebräuchlich. Es bedeutet den letzten Stieb, der die Stirnwand zerbricht.

... gerammt, der den Gegner umstößt. Das ist wie tot zusammenstürzen. Der Ausdruck in seiner ganzen zynischen Brutalität besagt nichts anderes, als daß England den Krieg so lange fortsetzen will, bis Deutschland durch das „Knockout“ den Genickfang, politisch und wirtschaftlich vollständig vernichtet, nicht nur dem Siechtum überantwortet ist.

Die Engländer haben in unseren Kolonien den deutschen Handel vom Erdboden vertilgt, unsere Landsleute schlimmer behandelt als die eingeborenen Verbrecher. Und wie dachten sie sich ein siegreiches Einbringen in Deutschland? Die englische Zeitung „Engineer“ schrieb:

„Ein Mittel gibt es wohl, durch das wir das Ziel, das wir uns vorgesetzt haben, erreichen können. Mitleidlos, grausam ist das Mittel freilich, doch hervorragend einfach. Wir meinen die wohlüberlegte, organisierte Zerstörung aller Gebäude, der gesamten maschinellen Ausstattung der deutschen Industrie, eine organisierte Zerstörung, die auch die großen Eisen- und Stahlwerke Deutschlands treffen müßte.“

Das ist kein Kampf gegen den „Militarismus“, mehr. Das ist Wahnsinn, aber dieser Kriegswahnsinn hat selbst harmlose Leute erfaßt. Das Londoner Nachrichtenblatt „Daily Chronicle“, sonst liberal, schrieb am 9. Oktober 1916:

„Die arbeitenden Klassen Deutschlands werden auch in Zukunft — und zwar härter als zuvor — zu arbeiten haben, aber nicht mehr für deutsche Kapitalisten, sondern für fremde Regierungen.“

Und der Vernichtungswille, die Knockout-Politik ist nicht zurückgegangen, hat sich verbessert, gesteigert. England hat sich verausacht an diesen Bildern des verblutenden, sterbenden Deutschlands — 1917 schrieb das in den breiten Massen geleseene Wochenblatt „John Bull“:

„Millionen von Mark müssen noch in Deutschland sein, die nur darauf warten, den Besiegten entrissen zu werden. Wir brauchen keine Angst zu haben, Deutschland wird zahllos sein. Wir werden Deutschland sein Geld abpressen und so selber größer und fetter (!!!) werden. Also los aufs Ziel mit erneuter Kraft! Gold winkt dem Sieger! Deutschland kann uns zahlen! Zwingen wir es dazu!“

Englands Erdrosselungs-Politik hat in den Gedanken des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland nach dem Kriege seinen zielbewußten Abschluß gefunden. Wir können es nicht laut und oft genug unserem ganzen Volke einhämmern. England will uns nicht nur besiegen, es will uns auch vernichten, für alle Zukunft so gründlich, daß wir uns nie mehr aufrichten können. Tag für Tag tönt es uns von drüben herüber. Bei einem Abendessen im Confli-

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

9) (Fortsetzung.)

„Ach, wenn ich doch erst wieder Kräfte hätte! Wenn ich doch bald anfangen könnte!“

Ein schmerzliches Gefühl durchzuckte Klara. So eilig hat sie es, von hier fortzukommen, dachte sie, so schnell möchte sie die Trauer um unsern Vater von sich werfen? Aber sie verschiebte diesen Gedanken. Wozu neue Kämpfe anzetteln? Es mußte zu nichts. Hilfe wollte und mußte ihre Wege gehen.

Sant sagte sie nur: „Erst müssen wir Dich aber noch ordentlich pflegen. Du mußt viel gekräftigter sein, ehe Du reisen kannst. Doch verzeih, ich muß jetzt wirklich zu Wilkens. Ich habe ihn ins Kontor bestellt, und ich mag die Leute nicht warten lassen.“

Klara reichte der Schwester die Hand. Das war äußerlich die Versöhnung, der Riß aber blieb, das Mißtrauen beide. Den konnte nur die Zeit heilen.

Gilse blieb allein auf der Veranda zurück. Mit strahlendem Lächeln blickten ihre Augen über das freie Feld, das sich jetzt aus dem Wassers hügelartig erhob.

So frei sollte sie sein! Und wenn der Eisenbahnzug, der hier stehen vorüberrollte, wieder nach Berlin fuhr, dann sollte sie mitfahren können, hinein in das brausende Leben der Großstadt? Es war kaum ausgedenkt, so köstlich war es.

Da erklang der Ton einer Hupe vom Hofster her. „Ah, der Doktor mit seinem kleinen Automobil!“ Gut, daß er gerade jetzt kam. Er sollte ihr bestätigen, daß sie gesund war, daß sie bald von hier fortgehen könnte.

Ein leichter Schritt wurde hörbar. Dann wurde die Tür zum Esaal geöffnet und Doktor Janssen kam eilends auf sie zu.

„Ach, Sie sind draußen, gnädiges Fräulein? Das freut mich, daß Sie es endlich versucht haben.“

Mit ausgestreckter Hand trat er zu ihr, und sie reichte ihm ihre Hand mit einem so glücklichen Lächeln entgegen, daß er fast erschrocken auf sie niederfiel.

Ganz selbstvergessen hielt er dann auch ihre Hand viel länger fest, als es nötig war. Sein Blick tauchte tief in ihre strahlenden Augen, hing wie festgebundene an ihren rosigen Wangen.

Was war mit ihr geschehen? Was hatte sie so sichtbar verändert?

Laasphe entzog sie ihm jetzt ihre Hand.

„Sie sehen mich so erstaunt an, Herr Doktor! Sind Sie zufrieden mit mir?“

„Ob ich zufrieden bin?“

Er gab sich fast sichtbar einen Ruck und ließ sich dann auf dem Stuhl ihr gegenüber nieder. Ihm war, als müßte er Zeit gewinnen, ehe er als Arzt mit ihr sachlich und objektiv über ihr Befinden sprechen könnte. Eben war sie ihm nicht die Patientin gewesen, sondern das Goldste, Schönste, was es auf der Welt für ihn gab.

Aber sie sah ihn wartend an, und er mußte antworten. Mechanisch ergriff er ihre Hand, um den Puls zu fühlen.

Wieder durchzuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag, als er diesen zarten, weißen Frauenarm umspannte. Doch die Gewöhnung kam als Rettung. Mechanisch zählte er die Pulsschläge, und nun wurde auch der Arzt in ihm wach.

Der Puls gefiel ihm nicht. Viel zu unruhig war er, viel zu flatternd.

„Sie sind so seltsam erregt heute, gnädiges Fräulein. Sie haben sich über irgend etwas aufgeregt. Ich hatte doch so dringend um Ruhe gebeten.“

„Aufgeregt bin ich wohl, ab — es ist freudige Erregung, Herr Doktor. Die schadet nie. Ich kann Ihnen auch sagen, was es ist. Sie sind uns in diesen Wochen ein Freund geworden. Sie wissen auch sicher durch Doktor Ewald von dem Testament unseres Vaters, das uns hier an den Ort bindet. Soeben sprach ich mit meiner Schwester Klara, die gewissermaßen die oberste Instanz bei uns ist. Klara bietet mir an, nach Berlin zu gehen und meine musikalische Ausbildung dort zu vollenden, um mich dann der Bühne widmen zu können.“

„Der Bühne?“

Doktor Janssen wiederholte es tonlos.

„Ja, das ist schon lange mein Wunsch. Ich bitte Sie nun heute, Herr Doktor, mir sagen zu wollen, wann ich nach Ihrer Meinung gesund sein werde, um nach Berlin abreisen zu können.“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, Fräulein Gilse, das will ich Ihnen nicht sagen!“

Er trat voran der junge Arzt auf. Er vergaß alle ärztliche

Vorsicht. Er fühlte nur, Gilse wollte fort, die er seit Wochen liebte. Er hatte seine Patientin von den ersten Tagen ihrer Krankheit an geliebt. Er hatte um ihr Leben gerungen, nicht allein um das Leben der Patientin, nein, um das geliebte Leben des eigenartigen, schönsten Geschöpfes, das er je gesehen hatte.

So war sie ihm schon erschienen, als er sie noch vor dem Tode des alten Herrn kennen lernte. So erschien sie ihm, bis er sie in der tiefen Trauer am Begräbnistage sah. Und dann lag sie vor ihm hilflos und ohne Bestimmung, und in seine Hand nächst Gott war ihr Leben und ihre Gesundheit gegeben. Aufopfernd hatte er sein Amt versehen. Jeden Tag war sie sein erster Gedanke gewesen, ihr galt sein erster Besuch. Und, hatte er sie nicht für sich gerettet? Sie ahnte augenscheinlich nichts von seinen Gefühlen.

Bühnenfängerin! Für Tausende sollte ihre Schönheit blühen, jeder sollte sie kritzieren dürfen, jeder durfte ihr mit Huldigungen nahen!

Ganz erstaunt betrachtete Gilse ihn.

„Aber, Herr Doktor, was ist heute nur mit Ihnen. Ihre Gedanken müssen ganz anderwärts sein. Haben Sie einen sogenannten „schweren Fall“, daß Sie so geistesabwesend und,“ sie lächelte wieder, „so wenig höflich sind?“

Er hatte sich abgewandt und auf den Kanal hinausgestarrt, um ihr seine Erregung zu verbergen.

Nun fuhr er mit einem Ruck herum.

„Was ich unhöflich? Verzeihen Sie! Ihre Frage kam mir sehr überraschend. Es ist auch wohl nicht eilig mit der Entscheidung?“

„Doch, es ist eilig. Was soll ich hier? Den Betrieb der Ziegelei lenkt Klara, ich bin hier überflüssig. Und außerdem, ich will hier auch nicht bleiben, ich hasse dies Kleinstadtleben!“

„Sie hasse es?“

„Ja, ich hasse diese alberne Wichtigkeit, die hier jedem Puh und jedem Ruch beigemessen wird. So lächerlich kommen mir diese Kleinstadttypen vor, die hier vegetieren.“

„Nennen Sie die Federleute, die den lieben Gott bitten, daß er schönes Wetter schicken möge, wenn sie Federn trocknen will?“

„Ja, und die so unendlich viel Gutes tut an den Armen ihres Viertels da oben am Berge.“

„Am Viehsofenviertel! Ist nicht der Name schon zum Lachen?“

„Zum Lachen? Vielleicht, aber behaglich ist er auch und

zofig. Und wenn Sie dann dort Tante Vinchen sehen, die

national-Club in London am 20. November 1917 sagte der englische Minister, Advokat Carson (seiner infame Schurke, der den Verräter an seinem irischen Vosse spielte), in bezug auf den Handelskrieg:

„Die Vereinigten Staaten und wir — um von Frankreich, Italien und den anderen Verbündeten ganz zu schweigen — haben den Strick in der Hand, den wir Deutschland um den Hals legen können, und wir werden es auch tun.“

Bezeichnenderweise fallen die meisten dieser jedes Maß übersteigenden Entwaldungsausbrüche in Perioden, da England schwere Schläge erhalten hatte. Man kann sie daher nur als ein Ergebnis periodischen Zerfalls blicken; eines Zerfalls, der nur die Folgen einer maßlosen Angst des ganzen englischen Volkes vor den Nachwirkungen des Krieges sein kann, nur ein Ausfluß der Sorge, daß das britische Volk die Wahrheit trotz der eifrigen Pressemache erkennen und an seinen Gewaltgebern das „Knockout“-Prinzip zur Anwendung bringen könnte.

Für den Krieg verantwortlich.

Die feindlichen Wortführer Wilson, Lloyd George, Balfour und Genossen, haben neuerdings in ihren Reden mit besonderem Nachdruck hervor, Deutschland sei für den Krieg verantwortlich, es müsse daher die Folgen tragen. Von Verhandlungen über einen Verständigungsfrieden könne deshalb keine Rede sein. Diese Männer unterschlagen also einfach sowohl die aktiven als auch die passiven Tatsachen über die Kriegsvorbereitungen der heutigen Entente, wie die bis zur allerletzten Stunde fortgesetzten deutschen Bemühungen, den Frieden zu erhalten. Hätte Deutschland im Juli 1914 gewußt, wie weit die Gegner in ihrem Vorhaben, uns zu überfallen, schon gekommen waren, es hätte sich seine Arbeit für den Frieden sparen können. Aber so konnte es sich wenigstens nicht vorwerfen, seine Pflicht veräußert zu haben.

Die Einleitung der Kriegsära begann schon ein Jahrzehnt vor dem Kriegsausbruch durch König Eduard von England. Er wollte die Kontinenz Deutschlands für Englands Weltpolitik lahm legen und begann darum seine Politik der Einkreisung. Seiner Gewandtheit gelang es, was kein britischer Diplomat zu versuchen auch nur gewagt hatte, die Entente mit Frankreich und Rußland, die bisher die politischen Nebenbuhler Großbritanniens gewesen waren, herbeizuführen. Der König Eduard hatte alle anderen Neigungen eher, als militärische, und wir wollen darum nicht behaupten, daß er keine andere Möglichkeit ins Auge gefaßt hätte, als durch einen Krieg den deutschen Handel einzuschränken. Aber dieser Krieg war unvermeidlich, seitdem die deutschfeindlichen Kreise in Paris und Petersburg erkannt hatten, daß sie für ihre Angriffspläne gegen Deutschland auf eine so große militärische Macht rechnen konnten, wie sie sich durch den Anschluß Englands an ihre Politik ergab. Um Deutschlands Freundschaft zu suchen, war die Entente nicht vereint, also blieb als Mittel für die Degradierung Deutschlands nur der Krieg übrig. Und der ist gekommen.

Die treibenden Kräfte waren in England die merkantile Gabsucht und Welt-Geldherrschaft, in Frankreich der Chauvinismus und in Rußland die Völkerei und die Angst vor der Revolution, die im Westen doppelt und dreifach einheimisch war, was sie im Osten weniger hatte. Die geistigen Treiber dieser Tendenzen standen nicht im Vordergrund, aber sie wirkten die Männer, die sie in den Vordergrund geschoben hatten, wirksam zu beeinflussen. Es waren in London der eigentliche Leiter des auswärtigen Ministeriums, der Unterstaatssekretär Nicholson, der Hand in Hand mit dem französischen Vorkämpfer Cambon und dem russischen Fühler arbeitete. In ihren Wegen wandelten der Minister des Auswärtigen Grey in London und der russische Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der Onkel des Zaren.

Diese Verschwörergruppe gegen den europäischen Frieden brachte 1913 in Paris den eitlen Poincaré auf den Präsidentenstuhl der Republik, und damit war der Kriegsbund fertig. Das sind die Männer, die der Einkreisungspolitik König Eduards die praktische und so blutige Verwirklichung gegeben haben, die heute von Wilson, Lloyd George und Clemenceau weitergeführt wird, die sich anstellen, als wüßten sie nicht, wie alles eingefädelt ist. Wilson schamte lange vor der offiziellen amerikanischen Kriegserklärung im englischen Fahrwasser, er war nur Pandarbeitslehrer mit dem glatten, grauen Scherel, mit dem freundlichen Gesichtchen und der sauberen Kleidung, wie sie in ihrer kleinen, peinlich sauberen Wohnung hantiert, finden Sie dann nicht den Namen „Lichtsofenwiel“? So trauisch wie das ganze Leben in dieser kleinen Stadt? Dort oben am Berge ist sie so verträumt und so heimlich, und hier unten am Kanal haben Sie Leben und Treiben, Fabriken und Kaminschöte, Dampfseifen, Lärm und Rufen. Dazu das Plätschern am rauschenden Wehr. Ich weiß nicht, was Sie entsetzen, Fräulein Gille. Ich komme aus Berlin und habe mich noch keinen Augenblick zurückgezogen nach dem modernen Babel an der Spree. Was wollen Sie dort? Wer ein so schönes Heim hat wie Sie, der sollte nicht hinausdrängen in die Unruhe und Hastlosigkeit der Millionenstadt. Wer in so warmem Nest sitzt —

„Nennen Sie das Wort nicht“, unterbrach sie ihn heftig, „ich kann es nicht mehr hören! Ich will nicht im kleinen Nest hocken, ich will hinaus, will meine Kräfte betätigen!“

„Das können Sie hier auch!“

„Hier — als Maras Vasallin?“

„Nein, als — mein Weib!“

Nun war es doch heraus, das Wort, das er nicht hatte sagen wollen, nicht sagen dürfen, wenigstens heute noch nicht. Es hatte ihn übermannt. Die Leidenschaft hatte ihn fortgerissen. Jetzt stand er selbst erschrocken, nachdem er es gesagt hatte.

Gille aber starrte ihn an, als wisse sie nicht, ob sie träume oder wache.

Sein Weib? Sie, Gille Brachmann, die hinaus wollte auf die weltbedeutenden Breiten, die die Welt zu ihren Füßen sehen wollte, die Frau eines kleinen Doktors in einer kleinen Stadt? Wie lächerlich das war! Und sie lachte wüstlich schrill auf.

(Fortf. folgt.)

in Verlegenheit, welchen Kriegsgrund er geltend machen konnte.

Wie man uns für dies friedensfeindliche Treiben verantwortlich machen kann, das sich jahrelang in der Verborgenheit rührte, bis es endlich ausgereift war und offen zutage trat, ist schwer erfindlich, aber jetzt ist alles möglich. Schließlich sind wir auch noch für die Kriegsverluste verantwortlich, weil Berthold Schwarz das Schießpulver erfunden hat.

Die Wahrheit ist in diesem Jahrhundert schlecht fortgekommen, wäre sie stets hochgehalten, so würde kaum die Welt dermaßen von den Presse-Lügen der Entente vergiftet worden sein, wie es geschehen ist. Was ist Deutschlands Schuld in allen diesen Jahren gewesen? Daß es alle geheimen Verträge, die auf Landraub hinausliefen, abweis und am alten Grundsatz festhielt: „Ehrlich währt am längsten.“ Und wenn auch heute die Politik der Redlichkeit mit „Brief“ notiert wird, der Verra der politischen Kriegsspekulation wird doch wieder die Zeit der großen Völlereinsicht folgen, die an den Taten die wahren Träger der Friedenskultur erkennt und diese würdigt.

H. O. W.

Die amtlichen Tagesberichte.

(Zusammenfassung) Großes Hauptquartier, den 24. August 1918. (2328.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn: Der Engländer hat seine Angriffe nach Norden bis südlich von Arras, nach Süden über die Somme hinaus bis Chaumes ausgedehnt. Die Armeen der Generale v. Below und v. d. Marwitz brachen den Ansturm des an Zahl überlegenen Feindes.

Stärkster Artilleriekampf von Arras bis Chaumes leitete mit Tagesanbruch die Schlacht ein. Dem beiderseits von Doyelles vordringenden Gegner wichen unsere Vortruppen befehlsgemäß auf Croisilles — St. Reger kämpfend aus. Nordwestlich von Bapaume nahmen wir den Kampf in der Linie St. Reger — Aghet le Grand — Miraumont an. In ihr brachen die Frühangriffe des Feindes zusammen. Am Nachmittag erneuerten wir den Kampf gegen die feindliche Front. Preussische Regimenter, aus nordöstlicher Richtung zum Gegenangriff angesetzt, warfen den über Morch vorgehenden Feind wieder zurück. Die in Richtung Bapaume geführten feindlichen Angriffe drängten unsere Linien auf Behagnies — Pys zurück; hier brachten örtliche Reserven den Feind zum Stehen und schlugen am Abend noch mehrfach wiederholte starke Angriffe ab. Beiderseits von Miraumont zerschellte viermal wiederholter Ansturm vor unseren Linien. Vizegarnmeister Bauermeister der 2. Batterie Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 21 vernichtete hier mit einem Geschütz allein 6 Panzerwagen des Gegners.

Westlich von Hamel sah der Feind auf dem östlichen Ancre-Mer Fuß. Seine Angriffe aus Albert heraus brachen östlich der Stadt zusammen. Zur Gewinnung des Anschlusses bei Pys setzten wir unsere Linien von Miraumont bis östlich Albert von der Ancre ab. Südlich der Somme schlugen preussische Truppen, die schon am 9. August dort den englischen Durchbruch verhindert, auch gestern die gegen Cappy — Courcourt — Bermanouvillers gerichteten englischen Angriffe westlich dieser Linie zurück.

Beiderseits der Aisne, an der Dije und Ailette kleinere Infanteriegefechte. Zwischen Ailette und Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort. Am Vormittage wurden Teilangriffe abgewiesen. Am Abend brach der Feind nach stärkstem Trommelfeuer zu großem einheitlichen Angriff vor; er ist völlig gescheitert. Im Gegenangriff warfen wir den vorübergehend auf Crech au Mont, bei Aubigny und Chavigny vorgehenden Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück. Bereitstellungen und Kolonnen des Gegners wurden in den Schluchten von Bazoin mit besonderem Erfolge von unseren Schlachtstaffeln angegriffen.

Leutnant Uder errang seinen 59. und 60. Luftsiege. In den letzten Tagen errangen Leutnant Saumann seinen 25. und 26., Vizefeldwebel Börr seinen 22. und 23., Oberleutnant Luffarth seinen 22., Oberleutnant Greim und Leutnant Büchner ihren 20. Luftsiege.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

WTB. Amtl. Großes Hauptquartier, 25. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Erfolgreiche Vorkämpfe südwestlich von Ypern. Beiderseits von Bailloul und nördlich des Ba Vosse-Kanals schlugen wir feindliche Teilangriffe vor unseren Linien ab.

Zwischen Arras und der Somme setzte der Engländer seine Angriffe fort. Starke von Panzerwagen geführte Infanterie rück am frühen Morgen zwischen Neuville und St. Reger vor. Sie brach unter schweren Verlusten vor unseren Linien zusammen; in St. Reger stehende Posten wichen befehlsgemäß auf die Kampflinien östlich des Ortes aus. Auch vor Morch scheiterten Angriffe des Feindes. Starke feindliche Kräfte stürmten mehrfach gegen unsere nach den Kämpfen des 23. August westlich Behagnies — Bapaume — Warlencourt verlaufende Front an. Schwerpunkt der Angriffe unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen war gegen Bapaume selber gerichtet. Die Angriffe brachen zusammen. Leutnant Engelhardt schoß hier in den letzten Tagen acht Panzerwagen zusammen.

Gegen unsere von der Ancre abgesetzten Linien drängte der Feind stark nach und brach am Nachmittag aus Courcellette und Poyleres heraus zum Angriff gegen Martinpuich — Barentin vor. Preussische Truppen stießen im Gegenangriff in die Flanke des Feindes und warfen ihn über Poyleres hinaus zurück.

Von östlich Albert bis zur Somme suchte der Feind in mehrfach starken Angriffen unsere Linien zu durchstoßen. In sechsstündigem Ansturm gegen die Mitte der Kampffront führte der Feind wieder zahlreiche Panzerwagen voran. Preußen, Hessen und Württemberger schlugen den Feind zurück. Sie stießen ihn bis Ba Vossele und über die Chauffee Albert — Bray hinaus nach und fügten ihm schwerste Verluste zu. Die hier nach Abschluß der Kämpfe

aus der Gesamtfront weit in den Feind hinein vorspringenden Linien wurden während der Nacht zurückverlegt.

Von der Somme bis zur Dije blieb die Geschützaktivität auf Artilleriefeuer und kleinere Infanteriekämpfe nördlich von Rohe und westlich der Dije beschränkt. An der Ailette flaute die Kampfaktivität ab.

Zwischen Ailette und Aisne folgten gegen Crech au Mont und beiderseits von Chavigny heftigem Feuer mehrfache starke, insbesondere bei und südlich von Chavigny in dichten Wellen vorgetragene Angriffe. Sie wurden unter schwersten Verlusten für die Franzosen abgewiesen. Kavallerie-Schützenregimenter traten sich hierbei besonders hervor.

Unsere Bombengeschwader warfen in der Nacht zum 25. auf Hafenanlagen, Bahnhöfe, militärische Anlagen und Truppenlager des Feindes 75 000 Kilogramm Bomben ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht von Bayern und Generaloberst v. Boehn.

Vorkämpfe bei Bailloul und nördlich der Scarpe. Westlich von Croisilles blieben feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen. Vizefeldwebel Göbel schoß mit seinem Maschinengewehr 4 Panzerwagen, Unteroffizier Gene mit leichten Minenwerfern 3 Panzerwagen zusammen.

Beiderseits von Bapaume setzte der Feind zwischen St. Reger und Martinpuich seine Angriffe fort. Hoher Einsatz an Infanterie und Panzerwagen sollten hier den Durchbruch durch unsere Front erzwingen. Wo der Feind im Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen war, trugen frische Kräfte den Angriff immer wieder erneut vor. Seine Angriffe sind im großen gescheitert, im einzelnen war der Verlauf der Schlacht etwa folgender:

Der Feind drang in unsere westlich von Morch, westlich Bapaume — Martinpuich verlaufenden Linien ein. Nördlich von Bapaume brachten örtliche Bereitschaften und Reserven den Feind am Ostrand von Morch Favreuil und westlich von Bapaume zum Stehen. Weitere Angriffe brachen vor diesen Linien zusammen. Südwestlich von Bapaume rück der Feind zwischen Thillois und Martinpuich auf Guedecourt — Fiers vor. Die Reserve-Regimenter und Marineinfanterie warf ihn im kraftvollen Gegenangriff in die Linien Thillois — Martinpuich zurück. Beide Orte wurden wieder genommen. Zahlreiche Panzerwagen liegen zertrümmert vor und hinter unserer Front. Gegen unsere von der Ancrefront abgesetzte Linie Barentin — Petit — Carnoy — Suzanne arbeitete sich der Feind im Laufe des Nachmittags heran. Stärkere Angriffe, die am Abend zwischen Carhay und der Somme erfolgten, wurden abgewiesen.

Südlich der Somme setzte sich der Feind bei mehrfachen Angriffen in Cappy und Fontaine fest. Zwischen Somme und Dije keine besondere Geschützaktivität.

Nördlich der Ailette griff preussische Garde den Feind westlich von Crech-au-Mont an, gewann die Höhe südöstlich Pont-St. Nord und schlug im Verein mit deutschen Jägern sehr starke Angriffe weicher und schwarzer Franzosen ab. Etwa 400 Gefangene wurden eingebracht. Auch nördlich der Aisne brachen am Abend starke feindliche Angriffe zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Teilgeschichte an der West.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Es ist doch Krieg!

Die „Wahrheitsfänger“ und die Lügner.

Kriegsminister v. Stein hat sich in bemerkenswerter Weise über die Geschichtsträger in Deutschland und die Lügenverbreitung durch den Feind ausgesprochen.

Er verweist darauf, daß der Feind an der Westfront, trotzdem er dort vor zwei Jahren 100 Divisionen mehr als wir hatten, in vielen Monaten scheitern und opfervollen Kämpfen nicht einmal das erreichen konnte, was wir in wenigen Tagen zu erreichen imstande waren.

Nun haben unsere letzten Operationen uns nicht den Erfolg gebracht, den wir von ihnen erhofft hatten. Wir haben einige Rückschläge und — sagen wir es kurz heraus — auch eine Schlappe erlitten. Ja, geht es denn nicht sonst im Leben ebenso? Nicht, daß man einmal einen Mißerfolg erleidet, ist bedenklich, sondern bedenklich wäre es, wenn man nicht die Kraft hätte, sich mit dem Mißerfolg abzufinden und auszugleichen. Er zeigt uns, daß der Krieg noch nicht beendet ist, und daß wir alle Kräfte anspannen müssen, um ihn zu einem glücklichen Ende zu führen. Dazu aber gehört der starke und einige Wille des ganzen Volkes. Es kommt jetzt darauf an, die feindlichen Angriffe abzuschlagen und die eigenen Kräfte zu schonen. Wir Soldaten bleiben, wenn einmal eine schwierige Lage sich ergibt, sehr viel ruhiger und gelassener, als fern stehende, besonders wenn wir mitten darin sind. Aus der Ferne erscheint natürlich das Bild der Lage an der Front vielfach verzerrt, und zu dieser Verzerrung tragen die Erzählungen lospfostender Leute bei, die nur einen verschwundenen Bruchteil des Ganzen sehen konnten. Sie sind häufig die Urheber jener albernen Gerüchte, die allenthalben umlaufen und die gleichsam mit einem wolffüßigen-grüßeligen Behagen weitergetragen werden, desto eifriger, je toller und törichter sie sind. Gewiß ist dabei auch ein — nach Wahrheit, aber leider sehen wir, wie dieses Streben sich in Fernege verliert.

In der Meinung, alles Unangenehme auf Verrat zurückzuführen, sagte der Minister: Die Vorstellung von Verrat, die in den Köpfen der Leute haftet und die Vorstellung, die sie sich von der Ueberläuferei und ihrer Ausdehnung machen, ist harter Unsinn.

In der Propaganda, fuhr der Minister fort, ist uns der Feind ohne Zweifel über. Seine Anschauung ist da eine ganz andere als die unsrige. Vor zwei

Jahren fingen wir einen englischen Offizier, der nach Alter, Lebensstellung, Familie und Bildung eine hervorragende Persönlichkeit war. Als man ihn fragte, wie es denn möglich sei, daß die englische Regierung so haarsträubende Verleumdungen über uns in der ganzen Welt verbreiten lasse, während sie doch genau wisse, daß alles Lüge sei, lächelte der Offizier und sagte: „Ja, es ist doch Krieg.“ Er hielt also die Lügen für ebenso erlaubte Waffen wie Gewehre, Granaten, Geschütze usw. Auf dieses Gebiet können wir unseren Feinden nicht folgen, und wir haben es auch nicht nötig.

Pöbel bis obenhin.

Im Anschluß an diese Erklärung hielt der Minister den Feinden einen Spiegel der Tatsachen vor: „Wenn ein erregter Pöbel Gefangene mit Steinen bewirft, sie mit Stöcken schlägt und sie beschimpft, so ist das eben ein Ausbruch der Pöbelnatur, mag der Pöbel vornehm oder gering sein. Wenn aber ein französischer Arzt zu einem verwundeten deutschen Offizier sagt: „Ich sehe die Aufgabe meines Lebens darin, dem Feinde wenig brauchbare Leute zurückzuliefern“, oder wenn französische Krankenpflegerinnen verwundete deutsche Soldaten in ekelhafter Weise beschimpfen, so verläßt jedes menschliche Verständnis angesichts dieser sittlichen Verwahrlosung und moralischen Verkommenheit.“

Präsident Wilson hat nun in seiner neuesten Botschaft gegen die Vynchjustiz die Dreifaltigkeit, zu behaupten, die amerikanischen Vyncher folgten dem schmählichen Beispiel Deutschlands, das seine eigenen Armeen zu Vynchern gemacht habe. — Damit dürfte der Präsident der Vereinigten Staaten in Lüge, Bosheit und Niedertracht alle Konturrenten geschlagen haben.“

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die fleischlose Woche.

Der Mensch kann vieles, wenn er muß, der Krieg macht ihn beschließen. — so müssen wir den Fleischgenuß zeitweilig gänzlich meiden. — Mit manchem lieben alten Brauch ist neuerdings gebrochen. — so tragen wir das neueste auch, es gibt fleischlose Wochen. — Die Ernte schützt uns vor der Not, gut ständen Flur und Wiese. — wir haben wieder neues Brot, Kartoffeln und Gemüse. — Was wir gebrauchen, das gebietet die Erbsen wie die Bohnen. — drum müssen wir das liebe Vieh nach Möglichkeit jetzt schonen. — Drum magst du, du Menschenkind, und banne dein Begehren. — damit sich wieder Schaf und Rind erholen und vermehren. — Enthaltensamkeit ist sehr probat, wir tun, wie uns geraten. — und haben Sonntags den Salat, doch keiner riecht den Braten. — Fleischlose Wochen fährt man ein, für jeden Monat eine. — das kann dem Viehstand dienlich sein und hilft ihm auf die Beine. — Nun häußt der Hausfrau fleischige Hand mit Kohl und Kraut die Keller, nur wer auf hamstern sich verstand, steigt heimlich in den Keller. — So wolle'n wir, was uns vorgeht, mit gutem Mut verzeihen. — zu Ehren aber kommen jetzt des Vegetarier's Lehren. — Es spricht heut mit zustrebendem Sinn der, der schon fleischlos lebte. — Bald kommen alle noch dahin, wohin ich längst schon strebte. — Die Pflanzentrost in Räd' und Haus kommt glänzend zur Bewährung. — und gleicht die Gegenstände aus bezüglich der Ernährung. — Fleischlose Wochen überall, in jedem deutschen Orte. — Verbotten ist der Sonderfall für Geld und gute Worte. — Die neue Ernte stärkt den Mut, mit dem wir vorwärts blicken. — und steht es auch da draußen gut, so kann uns nichts bedrücken! — Bern opfert, was er kann und muß, auch hier der Heimat Streiter. — drum stellt er jetzt den Fleischgenuß zeitweilig ein. —

Ernst Heiter.

Bermischte Nachrichten.

△ Viehzählung. Am 2. September findet im Deutschen Reich eine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, ohne Militärpferde, Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen und Federvieh (Gänse, Enten und Hühner). Durch Verordnung des Bundesrats ist die Zählung auch auf die Verwendungsart der Pferde und die Zahl der Zuchtstiere und Zuchtstuten sowie der Rantinnen ausgedehnt. Im Rindvieh Reich Preußen werden wie bisher auch die Zucht- und Perlhühner gezählt. Falls ein Zähler nicht erscheinen sollte, ist die mündliche Anzeige des Viehbestandes zu erstatten. Die Ergebnisse der Viehzählung dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, jedoch nicht zu Steuerzwecken benutzt werden. Sie dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben. Ueber die den Viehbesitz des Einzelnen betreffenden Nachrichten wird das Amtsgeheimnis bewahrt. — Wer vorsätzlich eine Anzeige nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft.

— Ein früher Herbst? Aus Süddeutschland wird schon die Verflüchtigung der Störche gemeldet, die dem Abzug vorausgehen und der wiederum den Sommerfluß ankündigt. Wohl noch selten haben sich die Turmschwalben oder Segler so früh zur Ausreise gerüstet wie heuer. Man rechnet in diesem Jahre allgemein auf einen frühen Herbst. Darauf deuten, wenn nicht alle Zeichen trügen, die starke Blüte des Heidekrautes, das Sammeln der Schwalben zur Ausreise und der starke Aufbau der Ameisenhaufen. Das Jahr 1918 scheint in jeder Hinsicht seine Sonderheit bis zum Schluß beibehalten zu wollen.

— Keine Strafvollstreckung gegen Kriegsteilnehmer. Der Kriegsminister hat durch eine allgemeine Verfügung angeordnet, daß eine Strafe gegen einen Kriegsteilnehmer, die für eine vor seiner Einberufung begangene Straftat verhängt und nicht im Gnadenweg erlassen worden ist, künftig ohne Rücksicht auf die Höhe der Strafe nicht ohne weiteres zu vollstrecken ist. Vielmehr ist ohne Einleitung oder Wiederaufnahme der Strafvollstreckung die ministerielle Entscheidung über Befürwortung eines Gnadenereignisses einzuholen.

— (Feindliche Agenten am Werke.) Es kann nicht oft und dringend genug vor dem verderblichen Einfluß und der gedankenlosen Weiterverbreitung böser Gerüchte aus dem Felde gewarnt werden. Merkt das deutsche Volk denn nicht, daß sich der Feind unsere Reichsgläubigkeit zunutze macht, um die Stimmung im Innern zu verderben? Also Ruhe und Vorsicht gerade jetzt, wo angesichts der wohlverwogenen Maßnahmen unserer Obersten Heeresleitung an der Schlachtfestigkeit der feindlichen Agenten eine besonders günstige Gelegenheit zu haben

meinen, die Zuversicht in Heer und Heimat zu unterwühlen und dadurch Kriegsmüdigkeit hervorzurufen. Je wilder also die Gerüchte, desto unglaublicher! Es wimmelt manchmal in diesen lägerischen Meldungen von Verlustziffern an Menschen und Material, von Gehorhamsverweigerung, Ueberlaufen und Verrat. Wäre es wahr, es wäre wahrlich weit mit unserem herrlichen Heere gekommen! Das ist zwar der Wunsch unserer Feinde, aber ein unerfüllter und unerfüllbarer. Die militärischen Dienststellen können natürlich nicht jedes einzelne Gerücht nachprüfen und widerlegen. Aufgabe der Verständigen wird es deshalb bleiben, Ungläubige zu belehren und Schwächlinge zu stärken. Denn das nächste Kriegsjahr findet das deutsche Volk läbig und bereit, seine gerechte Sache einem guten Ende zuzuführen, und unerschütterlich ist das Vertrauen zu unserer Obersten Heeresleitung, unserem Hindenburg, dem Feindesneid schon Tod, Krankheit und Altentate angedreht hat, der aber Gott sei Dank in herrlicher Friese das große Werk rüstig weiterleitet.

— Minden, 26. Aug. (Schließung der Zigarettenfabriken zum Jahresabschluß 1918.) Die Deutsche Zentrale für Kriegserzeugnisse von Tabakfabrikaten in Minden kündigt nunmehr die Schließung der Zigarettenfabriken und die Entlassung der Arbeiter zum Jahresende an, wegen Erschöpfung der Vorräte an Rohmaterial infolge der Fortdauer des Krieges.

— Waldenburg (Schlesien), 26. August. Der in vielen Kommunalverwaltungen übliche Brauch, säumige Eierablieferer als Druckmittel für eine regelmäßige Ablieferung der Zuckermärkte durch die Behörden einzubehalten, fand gestern vor dem Amtsgericht in Waldenburg seine erste, für das ganze Reich bedeutungsvolle Entschädigung. Wie das Amtsgericht feststellte, seien Kommunalverwaltungen nicht berechtigt, säumigen Eierablieferern die Zuckermärkte zu entziehen, um sie dadurch zur Ablieferung von Eiern an die Kommunalverwaltungen zu veranlassen. Die Zuckerverteilung erfolge auf Grund reichsgesetzlicher Verordnung, in welcher eine Bestimmung über Einziehung von Zuckermärkten nicht enthalten ist. Die Kommunalverwaltungen als untergeordnete Behörden sind nicht berechtigt, neue Bestimmungen in eine Reichsverordnung hineinzutragen. Diese Entscheidung ist die erste, welche von einem preussischen Gericht in dieser vielbesprochenen Frage gefällt wurde.

— Ein neuer Badeort. Der während des Krieges in Nieder-Vreißig erhobte Geysir-Sprudel, der aus einer Tiefe von 605 Metern aufsteigt, fortwährend eine 12 bis 15 Meter hohe Wasserfäule auswirft, scheint für die Zukunft des Ortes ein Faktor von ausschlaggebender Bedeutung zu werden. Das in einer Menge von 1200 Litern in einer Minute ausströmende, 34 Grad Celsius warme Mineralwasser hat sich in Form von Bädern als ein vorzügliches Heilmittel, besonders bei Herz- und nervös-rheumatischen Leiden bewährt, so daß die Zahl der Kurgäste ständig steigt.

— Die Reise in Tonröhren. In einem Güterzuge wurden auf dem Bahnhof Nienkerk in einem mit Tonröhren beladenen Wagen fünf Franzosen entdeckt. Der Wagen kam aus Baden und war für Holland bestimmt. Seit 6 Wochen hatten die Franzosen in den Tonröhren gewohnt und waren halb verhungert.

— Der Tausendmarktschein als Fleischpfeifen. Einen eigenartigen Fund machte nach dem „Frankf. Kur.“ ein Beamter im Bahnhof Ludwigshafen, indem er ein leeres Medizinfläschchen fand, das anscheinend mit einem Papierpfropfen verschlossen war. Bei näherer Beschichtigung bemerkte er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß der Stöpsel aus einem zusammengeknittenen Tausendmarktschein, einem Reichsanleiheinschein zu 50 Mk. und einem zerrissenen 1-Mark-Schein bestand.

— Zum Ausnahmeverbot für Möbel wird darauf hingewiesen, daß die beim Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung zu stellenden Anträge auf Ausfuhr eingehende Angaben über Menge, Beschaffenheit und Verkaufswert der auszuführenden Möbel enthalten müssen. Kunstgewerbliche Erzeugnisse von hohem Wert, unter Ausschluß solcher mit anerkanntem Altertumswert, können zur Ausfuhr zugelassen werden. Möbel, die den Bedürfnissen der weniger bemittelten Bevölkerung dienen, sind von der Ausfuhr ausgeschlossen.

— Eine mutige Lebensretterin. Der Fräulein Wallt noch aus Mülheim-Ruhr ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden. Die mutige junge Dame hatte unter Einwirkung ihres eigenen Lebens zwei Mädchen, die beim Kaufmann im Schleusenkanal ins Wasser gefallen waren und schon mit dem Tode kämpften, durch Tauchen vom Kanalbett heraufgeholt und ihnen so das Leben gerettet.

— Ein reicher Aechter. Bei der Ordnung des Nachlasses des beim Sturz von einem Karren zu Tode gekommenen Aechters von Volkrath aus Borchers wurde die Entdeckung gemacht, daß der Mann, der als recht arm galt, ein Vermögen von rund 35 000 Mark hinterließ.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Laasphe, 27. August. Die tropische Hundstags- hitze Ende voriger Woche, die ihren Höhepunkt mit über 22 Grad Celsius im Schatten erreichte, ist infolge mehrerer heftiger Gewitter einer merklichen Abkühlung gewichen. Neben dem willkommenen Regen haben die teilweise recht schweren Gewitter auch reichliche Hagelschauer gebracht. Auch der Wind hat hier und da eingeschlagen, jedoch ohne zum Glück Schaden anzurichten.

— Laasphe, 27. August. Der Gefreite Joh. Höbener bei der 2. Batterie Fuß-Art.-Regt. 23, sowie dessen Schwager Willi Bomhof beim M.-Flakzug 62 wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Unser Glückwunsch!

— Laasphe, 27. August. Auf die im amtlichen Teil unserer heutigen Nummer veröffentlichte Verordnung über An- und Verkauf von Schafen sei auch an dieser Stelle hingewiesen und dieselbe genauester Beachtung empfohlen.

— Zahlungen für Aufnahme von Inzeraten in der „Wittgensteiner Zeitung“ können zwecks Förderung des bar-geldlosen Zahlungsverkehrs vorzugsweise auch auf unser Postcheckkonto Köln Nr. 40 449 geleistet werden. Beiträge bis zu 25 Mk. kosten nur 5 Pf., darüber hinaus 10 Pf. Porto. Wir bitten um rege Benutzung dieser Neueinrichtung.

— Fendingen, 27. Aug. (Auszeichnung.) Dem Egl. Bahnhofsassistenten Herrn Wildner hierselbst wurde das Verdienstkreuz für Kriegsdienstverlehen verliehen.

— Fendingen, 27. Aug. Der Wehrmann Wilh. Wolzenburg in Eichwald bei Fendingen wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unser Glückwunsch!

— Erdtebrück, 27. Aug. Die benachbarten Ortschaften

Womelsdorf und Birkelbach haben die Firma Wagener und Komp., Sägewerk am Bahnhof Birkelbach mit der Anlage einer elektrischen Licht- und Kraftleitung nach den genannten Ortschaften beauftragt. Die Firma hat mit den Vorarbeiten bereits begonnen und wird nachher auch den erforderlichen Strom liefern.

— Vom Rande, 27. August. Unsere Schulen haben die vergangenen schönen Tage fleißig ausgenutzt, um Baubäume und Vogelbeeren einzusammeln. Unter Leitung ihrer Lehrer zogen sie am Morgen mit Wagen und Behältern in die benachbarten Wälder und lehrten nachher mit vollen Gefäßen wieder heim. Wie von fachkundiger Seite geschrieben wird, treiben die ihres Baubes beraubten Bäume auf Neue Knospen und Blätter, sobald wir bis in den Winter hinein grüne Bäume haben werden.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden meiner lieben Schwester Luise, sowie meines lieben Vaters, für die zahlreichen Kranzspenden und dem Puderbacher Gesangsverein für den erhabenden Gesang am Grabe spreche ich allen meinen innigsten Dank aus.

Puderbach, den 27. August 1918.

Minna Pfeil.

Zirkus Wild-West

gibt in Laasphe

heute Dienstag den 27. Aug.

abends 8 Uhr
auf der Lache seine

Eröffnungs-Vorstellung.

Weitere Vorstellungen finden statt am

28. und 29. August.

In Biedentopf stets vollbesetztes Haus.

Der Zirkus besitzt eine Anzahl dressierter Schul- und Freizeitspferde, Kollt, der berühmte Kunstschütze zu Pferd, der Ueberfall auf das Blockhaus und die Rache der Sioux-Indianer.

Auftreten von Künstlern und Künstlerinnen, Frä. Elsa auf dem gespannten Telephonbrakt. Bei jedem Schluß einer Vorstellung

große Pantomimen,

ausgeführt von Wild-West.

Preise der Plätze:

Ref. Platz Mk. 1,50, 1. Platz Mk. 1,20, 2. Platz Mk. 1.—, 3. Platz 80 Pfg., Gallerie 50 Pfg. Kinder halbe Preise. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Obst an den Obstbäumen an den städtischen Wegen soll am Mittwoch den 28. Aug., vormittags 9 Uhr am Puderbacherweg anfangend, öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Laasphe, 26. Aug. 1918.
Der Bürgermeister.
Berensmann.

Bekanntmachung.

Die Holzwegwehre der Jugendwehr bitte ich bis zum Samstag den 31. d. Mts. auf dem Bürgermeisterei abzugeben.

Laasphe, 26. Aug. 1918.
Der Bürgermeister.
Berensmann.

Stadtverordnetensitzung

am

Freitag den 30. d. Mts.,

im städtischen Sitzungssaal.

Tagesordnung:

1. Einführung des neu gewählten und bestätigten Beigeordneten Fischer.
2. Wahl der Mitglieder zur Einkommensteuer-Veranschlagungskommission.

Laasphe, 26. Aug. 1918.
Der Stadtverordnetenvorsteher.
Cobet.

Das

Grummelgras

der zur Emmaburg gehörigen Banfswiese soll Donnerstag den 29. Aug. abends 6 1/2 Uhr an Ort und Stelle gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Aufgebot.

Die Witwe des Schuhmachers und Landwirts Wilhelm Weber, Elise geb. Ludwig in Oberndorf hat das Aufgebot des angeblich abhanden gekommenen Hypothekenbriefes vom 9. August 1886 über eine Pacht von 144 Mark 40 Pf. nebst 6% Zinsen seit dem 6. August 1886 und 11 Mk. 65 Pf. Kosten, und 2,90 Mk. Eintragungskosten, welche auf ihrem Grundbesitz im Grundbuche von Oberndorf Band 2a Blatt 19 in Abt. III Nr. 3 zu Gunsten des Lederfabrikanten, jetzigen Rentners Carl Landfermann in Braunschweig, Gyalakring 58, eingetragen ist, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 28. Dezember 1918, vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebots-termin seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Laasphe, den 22. August 1918.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die für 1. und 2. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1918 rückständigen Steuern sind bis zum 28. d. Mts. zu zahlen, vom 29. d. Mts. ab werden die Steuern kostenpflichtig beigetrieben.

Diese Anmahnung vertritt die Stelle der schriftlichen Mahnung durch Mahn-aktuel.

Laasphe, den 22. August 1918.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.
Pfaff, Stadtkassenrentant.

Bekanntmachung.

Zur weiteren durchgreifenden Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs werden alle diejenigen Steuerpflichtigen, welche ein Scheckkonto bei der Kreissparkasse, einem anderen Gelbinstitut oder ein Postcheckkonto besitzen, gebeten, möglichst grundsätzlich nur auf diesem Wege Zahlung an die Stadtkasse zu leisten.

Ferner liegt es im vaterländischen Interesse, daß auch die übrigen Steuerzahler von der Einzahlung auf unser Postcheckkonto recht regen Gebrauch machen.

Gleichzeitig werden alle Geschäftstreibende und Handwerker, welche noch kein Scheckkonto besitzen, in ihrem eigenen Interesse gebeten, die Einrichtung eines solchen zu veranlassen.

Die Stadtkasse Laasphe ist unter Nr. 14 bei der hiesigen Kreissparkasse und an dem Postcheckverkehr unter: Köln Nr. 15475 angeschlossen.

Laasphe, den 15. August 1918.

Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die fortgesetzt zur Anzeige kommenden Felddiebstähle und Feldfrevel veranlassen die Polizeiverwaltung, folgendes bekannt zu geben:

Nach Eintritt der Dunkelheit — das ist eine Stunde nach Sonnenuntergang und eine Stunde vor Sonnenaufgang — ist das Betreten der Feldwege der gesamten Feldmark Laasphe verboten.

Zur größeren Sicherung der Felddiebstähle gegen Frevel und Diebstahl sind umfangreiche Ueberwachungen angeordnet. Die Polizeibeamten und Wegearbeiter, sowie eine größere Anzahl von Personen aus dem Kreise der Gartenbesitzer und Feldinteressenten haben Anweisung, jede in der Feldflur nach Eintritt der Dunkelheit betroffene Person zur Anzeige zu bringen.

Felddiebstähle und Waldfrevel werden mit allen gesetzlichen Mitteln verfolgt. Personen, die sich der Feld- und Garten-Diebstähle schuldig machen, werden namentlich veröffentlicht.

Laasphe, den 15. August 1918.

Die Polizei-Verwaltung: Berensmann.

Meine photographische Anstalt in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittag von 2 Uhr an geöffnet.

Photograph Ernst Eschemann.

In Biedenbach ist meine photogr. Anstalt auch an jedem Wochentag den ganzen Tag geöffnet.

Bekanntmachung.

Die Zufuhr an Leuchtpetroleum wird für das Winterhalbjahr 1918/19 ganz erheblich hinter den Mengen des Vorjahres zurückbleiben, auch Ersatzmittel werden nicht in ausreichender Menge zu beschaffen sein. Es wird daher allen Hausbesitzern von Grndtebrück dringend geraten, sich an das elektrische Leitungsnetz anzuschließen, soweit dies möglich ist. Diejenigen Hausbesitzer, die die Möglichkeit des Anschlusses haben, können auf eine Zuweisung von Leuchtpetroleum nicht rechnen.

Grndtebrück, den 24. August 1918.

Der Amtmann. Köppler.

Zahlt bargeldlos!

Um den bargeldlosen Zahlungsausgleich weiter auszubauen, werden die Steuerpflichtigen des Rassenbezirks, welche ein Scheckkonto bei der Darlehnskasse Grndtebrück besitzen, ersucht, ihre Zahlungen an Steuern usw. durch Scheck oder Ueberweisung von ihrem Konto zu bewirken; auch kann die Zahlung durch Ueberweisung auf unser Postcheckkonto Köln Nr. 14660 erfolgen.

Grndtebrück, den 22. August 1918.

Die Amtskasse.

Bald, Amtsrentmeister.

Wir ersuchen wiederholt um umgehende Zahlung der rückständigen Zinsen. Die gerichtliche Beitreibung erfolgt nach dem 1. September d. Js.

Vom 1. Januar 1919 ab werden die Zinsen von sämtlichen ausgeliehenen Kapitalien halbjährlich und zwar an jedem 1. Juli und 2. Januar für die rückliegenden 6 Monate erhoben.

Berleburg, den 17. August 1918.

Kreis-Sparkasse Berleburg.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 330 Millionen M.

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

Neue, vorteilhafte Versicherungsformen, insbesondere Invaliditäts-Versicherung.

Gewährung der Versicherungssummen in Renten und die Witwenversicherung ergänzender Witwenrente ermöglichen denfalls vollkommenste Fürsorge.

Vertreter:

Paul Wezel, Laasphe.

Einfachapparate

und

Einfachgläser

mit Gummiringen etc.

Fabrikat „Bese“, „Gertha“ u. a.

offert billigt

Louis Ritter Nachf.

Breidenbach, Ars. Biedenbach.

H. Börner, Siegen

Telephon Nr. 1263

empfiehlt sein reichhaltiges Lager

Weiss- und Rot-Weine

Bordeaux-Weine

Fahrgänge 1904, 1905, 1915.

Alkoholfreie Weine

von H. Lampe & Co., Worms-Rh.

Deutscher Kognak

in vorzüglicher Qualität.



Kreiskriegerverband Wittgenstein

Am Sonntag den 1. September d. Js., nachmittags 2 Uhr findet im Lokale des Kameraden Bald in Berleburg die

Verbands-Versammlung

statt, zu der die Vereine hiermit eingeladen und um recht vollzähliges Erscheinen gebeten werden.

Tagesordnung:

1. Eröffnung der Versammlung,
2. Rassenbericht und Vorlage der Jahresrechnungen,
3. Vorstand-Ergänzungswahl,
4. Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Fürsorge,
5. Verbandsangelegenheiten.

Die Kriegsbeschädigten sind kameradschaftlich eingeladen.

(Anm.: Die noch mit Beitragszahlungen im Rückstand befindlichen Vereine werden gebeten, diese nach der Versammlung zu entrichten, auch die Bestätigung für Jahrbücher sind einzureichen.)

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nachforschungen nach vermischten deutschen Heeresangehörigen in Rumänien.

Nachdem die Rückbeförderung der im rumänische Gefangenschaft geratenen deutschen Heeresangehörigen nunmehr nahezu durchgeführt ist, soll in Rumänien eine Sonder-nachforschung nach denjenigen eingeleitet werden, die aus der Gefangenschaft geschrieben haben oder gemeldet wurden, über deren Schicksal jedoch keine weiteren Nachrichten vorliegen. Zu diesem Zweck ergeht an alle Angehörigen von in rumänische Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten das Ersuchen, die Namen solcher Vermissten unter Vorlegung einer handschriftlichen Mitteilung der Betreffenden aus der Gefangenschaft oder einer sonstigen Unterlage, aus welcher einwandfrei festgestellt werden kann, daß der Vermisste in rumänischer Gefangenschaft war, dem unterzeichneten Ausschuss mitzuteilen. Mündliche Mitteilungen werden an jedem Montag in den Sprechstunden von 10—12 Uhr vormittags im Kreishaus entgegengenommen.

Berleburg, den 27. Juni 1918.

Der Ausschuss der Kriegsgefangenen-Hilfe
Frau E. Kretschmar.

Im Auftrage der Hilfskräftigen-Gen. der Reichsstelle für Gemüthe und Obst zu Berlin kaufen wir jede Menge

Vogelbeeren

(Beeren der Eberesche).

Die gesammelten Beeren müssen frei von Ästen und Stengel sein und werden von den im Kreise Wittgenstein von uns errichteten und bereits bekanntgegebenen Sammelstellen angenommen.

Eiserfeld, den 19. August 1918.

„Orania“ G. m. b. H.

Obstproduktfabrik.

Butterabgabe

Für die uns anlässlich unserer Vermählung zuteil gewordenen zahlreichen Glückwünsche sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 26. Aug. 1918.

Wilh. Kramer u. Frau
Johanna geb. Walle.

Engelengasse 19

Einnachetöpfe

von 5 bis 50 Liter in allen Größen ein Waggon eingetroffen.

Louis Ritter Nachf.

Breidenbach, Ars. Biedenbach.

PIANOS

Harmoniums

Wer gebrauchte oder neue jetzt vorteilhaft mieten oder kaufen will (auch gegen bequeme Raten) wende sich direkt an die Hofpiano und Flügel-Fabrik

Roth & Junius

Hagen, Bahnhofstr. 29

Zeugnisse erster Autoritäten.

(Kgl. Preuss. Staatsmedaille.)

Butterabgabe

in der Sammelstelle Laasphe: am Mittwoch den 28. Aug. an Inhaber der früheren Lebensmittelfkarten

Nr. 1—250 von 8—9 Uhr

über 250 „ 9—10

Preis 3,00 Mk. das Pfd.

Es erhalten nur die Inhaber von Fettkarten Butter. Diese Karten sind vorzulegen.

Laasphe, den 26. Aug. 1918.

Der Bürgermeister:

Berensmann.

Mehrere

Arbeiter

und

Arbeiterinnen

auf sofort gesucht.

Heinr. Afflerbach

Metallwarenfabrik

Grndtebrück.

Wir suchen jugendliche

Arbeiter

und

Arbeiterinnen.

Gebr. Mittelman,

Laasphe.